



Foto: © K.Yuganov, fotolia.com

„Wo zwei oder drei zusammen sind ...“, ... vergeht kaum ein Tag ohne Konflikte. Dabei haben wir als Christen hohe Ansprüche an uns. Wir wollen mit allen Menschen in Frieden leben. Doch im Alltag fällt uns das oft schwer. Warum ruft der Ehepartner, der Nachbar oder bereits der Autofahrer im Wagen vor uns so schnell die Streitlust in uns hervor? Wie fördern wir den Frieden im alltäglichen Miteinander?

Frieden im Alltag fördern ...

.....
von Andreas Droese

Wo suche ich Ursache und Lösung?

Wer Jesus Christus um Hilfe in einem Streit bittet, muss mit unbequemen Antworten rechnen! So hofft der Mann in Lukas 12,13ff, dass Jesus seinem Bruder ins Gewissen redet. Doch Jesus kritisiert weder das Verhalten des Bruders noch sorgt er für eine faire Aufteilung des Erbes. Stattdessen geht er auf die Gefahren der Habsucht ein. Nicht die Einstellung des Bruders wird zum Thema, sondern die eigene Herzeshaltung!

Kommt der Friede abhanden, suchen wir die Ursache und die Verantwortung für die Lösung gerne bei anderen. Doch Jesus zeigt uns: Unfrieden mit unserem Nächsten entspringt oft unserer eigenen Unzufriedenheit!

Wir haben eigene Interessen und Ziele, die wir verwirklichen wollen. Stillschweigend unterstellen wir, ein Recht darauf zu haben. Doch weil andere Personen ebenfalls Ansprüche stellen, kommt es zur Konkurrenzsituation. Auch als Christen stehen wir in der Gefahr, im Konfliktfall von unserem Eigenwillen beherrscht zu werden. Doch der führt nach Galater 5,20 zu Feindseligkeiten, Streit, Eifersucht, Zornausbrüchen usw. Hat diese Haltung in uns die Oberhand, werden wir alles Erdenkliche tun, um unseren Willen durchzusetzen¹. Selbst wenn wir damit als Sieger hervorgehen, werden wir zu Verlierern: Neben der Schuld, die wir auf uns laden, zerstören wir Beziehungen und beschädigen unsere Glaubwürdigkeit als Nachfolger von Jesus!

Regieren in unserem Herz dagegen Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (die Frucht des Geistes in Galater 5,22), wird der Konflikt zur Chance. Denn wir öffnen unseren Blick für die berechtigten Interessen des anderen² und suchen eine gemeinsame Lösung (Kooperation statt Konfrontation). Indem wir nicht unseren eigenen Vorteil suchen, sondern mit Angeboten auf den anderen zugehen, erweisen wir uns als Nachahmer Christi³. Wir kämpfen – aber nicht gegen den anderen, sondern für die Beziehung! Wenn wir weise mit Auseinandersetzungen umgehen, können wir dadurch die Kraft des Evangeliums und Gottes versöhnende Liebe widerspiegeln⁴.

Wer in einem Streit das letzte Wort dem anderen überlässt, aber nach einem Streit das erste Wort wieder findet, der ist friedfertig!

W. J. Oehler

Der Schlüssel liegt bei uns

Über die weitere Entwicklung eines Konflikts entscheidet unsere Reaktion. Eine sanfte Antwort wendet den Grimm ab, während ein verletzendes Wort den anderen zum Zorn reizt (Sprüche 15,1). Ist die Atmosphäre einmal aufgeheizt, ist einem sachlichen Gespräch der Boden entzogen. In diesem Moment ist man kaum noch fähig, einander wirklich zuzuhören.

Als solche, die nach Kolosser 3,12 zu Mitgefühl, Freundlichkeit, Bescheidenheit, Rücksichtnahme und Geduld aufgefordert sind, sollten wir daher nicht impulsiv auf eine

Provokation antworten. Die Aufforderung, „schnell zum Hören bereit zu sein“⁵, beinhaltet, auf Kritik oder einen gefühlten Angriff nicht sofort mit Verteidigung zu reagieren. Wer reflexartig zum Gegenangriff übergeht, beraubt sich der Chance, eigene Fehler zu erkennen und dazuzulernen. Zuhören heißt, den anderen verstehen zu wollen. Dafür ist notwendig, die Aufmerksamkeit auf das Anliegen des anderen zu richten – und nicht im Verteidigungsmodus nur die Schwachstellen in seiner Argumentation zu suchen.

Friedensstifter gestehen anderen die aus unserer vom Schöpfer gewollten einzigartigen Persönlichkeit resultierenden abweichenden Bedürfnisse und Sichtweisen zu. Sie unterstellen, dass der andere keine bösen Absichten, sondern berechnete Interessen hat⁶. Um von einem Teil des Problems zu einem Teil der Lösung zu werden, müssen wir uns in die Situation des anderen hineinversetzen. Auch wenn es uns nicht bewusst ist, können wir durch missverständliches Reden oder Handeln den Konflikt mitverursacht haben. Was wir als Angriff wahrnehmen, ist für unser Gegenüber oft nur eine Verteidigungsreaktion, zu der er sich durch unser Verhalten genötigt sieht.

Splitter und Balken

Bevor wir die Schuld bei anderen suchen, fordert Jesus uns auf, den Balken aus unserem eigenen Auge zu ziehen⁷. Er möchte, dass wir uns zuerst mit unseren eigenen Fehlern auseinandersetzen. Außerdem müssen wir prüfen, ob unsere Wahrnehmung realistisch ist: Während wir unseren Anteil (den Balken) meist zu klein einschätzen, neigen wir bei der Schuld anderer (dem Splitter) zu Übertreibungen.

Stelle ich fest, dass ich selbst zu einem Konflikt beigetragen habe, soll ich so schnell wie möglich das Gespräch suchen und den anderen um Vergebung bitten⁸. Das gilt auch, wenn ich meinen Anteil zum Streit als geringer ansehe. Wenn es darum geht, einen Streit aus der Welt zu schaffen, ist es kein Zeichen von Demut, dem anderen den ersten

Schritt zu überlassen! Die Antwort auf die Frage, wer mehr oder weniger Schuld hat, bringt keinen Frieden. Auch wenn sein Verhalten den Streit angeheizt hat, ist es meine Verantwortung, ihn für meinen Anteil um Vergebung zu bitten⁹.

Wer Frieden schaffen will, muss investieren. Eine für beide Seiten akzeptable Lösung anzubieten erfordert die Bereitschaft, sich auf den anderen zuzubewegen und einen Kompromiss einzugehen. Bestehe ich auf „mein Recht“, fordert auch das einen Preis: Jeder Konflikt wird mich Zeit, Mühe und Nerven kosten. Nicht selten resultieren Magen- oder Kopfschmerzen, Schlafstörungen usw. aus mangelnder Bereitschaft, nachzugeben.

In 1. Korinther 6,11 erklärt Paulus, es sei besser, in bestimmten Situationen auf unser Recht zu verzichten! Im Zusammenhang geht es darum, dass Christen nicht

gegeneinander prozessieren sollten. Ein Richterspruch schafft keinen Frieden, sondern verhärtet die Fronten. Das zerstört Beziehungen und raubt uns gegenüber Beobachtern die Möglichkeit, glaubwürdig auf die Vergebung Gottes hinzuweisen. Ein Verzicht mag uns materiell und emotional schwerfallen. Letztlich bringt Großzügigkeit gegenüber anderen jedoch größeren Gewinn: Frieden (mindestens im eigenen Herzen) und die Freude, dem Vorbild des Herrn Jesus gefolgt zu sein. Gerade dort beweist sich unser Glaube in der Praxis: im Vertrauen, dass Gott uns zu seiner Zeit das geben wird, was wir wirklich benötigen! Als Abraham den Konflikt mit Lot erkannte, praktizierte er genau das. Er ging aktiv auf Lot zu, unterbreitete einen Lösungsvorschlag und überließ Lot die erste Wahl¹⁰.

Wenn ich mir nichts vorzuwerfen habe?

Am meisten verletzen uns Angriffe, wenn wir ohne Grund ungerecht behandelt, beleidigt oder beschuldigt werden. Mose – der wie kaum ein anderer mit massiver, unberechtigter Kritik konfrontiert wurde – reagierte darauf wiederholt, indem er sofort betete¹¹. Auch wenn wir uns am Arbeitsplatz nicht wie er zu Boden werfen und laut beten können, haben wir die Möglichkeit, uns in Gedanken sofort an Gott zu wenden. Spätestens zu Hause können wir die Situation in Ruhe mit dem Herrn besprechen und ihn um Weisheit bitten. Wenn die Umstände es zulassen, ist es immer weiser, nicht sofort zu reagieren, sondern sich Zeit zum Denken und Beten zu nehmen. Gerade in solchen Herausforderungen gilt es, sich von Selbstbeherrschung und Liebe bestimmen zu lassen.

Daneben sind freundliche Worte die wirksamste Methode, mit Angriffen umzugehen. Egal, ob es Glaubensgeschwister oder nichtgläubige Kollegen sind, die uns angreifen: Zuerst geht es darum, ihr Anliegen zu verstehen und darüber ins Gespräch zu kommen. Oft hilft es bereits, unser Verhalten zu erklären. Als Petrus in Apostelgeschichte 11 heftig von jüdischen Männern kritisiert wird, weil er mit seinem Besuch beim Hauptmann Kornelius die Tradition verletzt hat, erklärt er der Reihe nach, wie es dazu gekommen ist. Seine ausführliche Antwort hilft ihnen am Ende zu einem neuen Denken¹². Auch wenn es darum geht, wichtige Inhalte zu verteidigen, ist ein wertschätzender, freundlicher Umgang nötig, um eine Eskalation zu vermeiden¹³. Deutlich warnt Gott uns vor Zorn- und Rachedgedanken. Stattdessen fordert er uns auf, durch aktive Feindesliebe Kohlen auf dem Haupt des anderen zu sammeln (ihn also durch unsere guten Werke zu beschämen)¹⁴. Unser Kennzeichen soll die Milde sein – und allen Menschen bekannt werden (Philipper 4,5).

Lohnt es sich zu kämpfen?

Als Christen wollen wir keine Diktatoren sein, deren Willen sich alle anderen unterwerfen müssen. Wir sind dazu aufgerufen, auch das Wohl des anderen im Blick zu haben.¹⁵ Wenn eine Entscheidung anderer nicht vollständig meinen Vorstellungen entspricht, muss sie deswegen noch lange nicht in die Katastrophe führen. Oft gibt es mehrere Wege, die man beschreiten kann. Viele Streitigkeiten ließen sich vermeiden, wenn wir bereit wären, anderen eine abweichende Sichtweise oder einen für uns ungewohnten Lösungsansatz zuzugestehen.

Weil Friede ein Wesenszug Gottes ist,
fordert er auch uns auf,
Frieden zu suchen und
ihm nachzujagen.

Auch wenn wir ungerecht behandelt werden, sind wir nicht verpflichtet, darauf zu reagieren. Wie Sprüche 19,11 zeigt, ist es oft weiser, nicht auf jede Kleinigkeit mit einer Richtigstellung bzw. Zurechtweisung zu antworten: „*Die Einsicht eines Menschen macht ihn langmütig, und sein Ruhm ist es, an der Übertretung vorüberzugehen.*“

Schweigend unbedachte Worte zu ertragen und darauf zu verzichten, dem anderen eine Schuld zur Last zu legen, erspart beiden Seiten eine Auseinandersetzung. Voraussetzung dafür ist meine bewusste Entscheidung, diese Sache einseitig von mir aus zu vergeben. Ich werde die Beziehung zum „Täter“ so gestalten, als sei die Sache nicht passiert und werde sie auch anderen nicht erzählen. Großzügigkeit und Milde lassen uns über Dinge hinwegsehen. Es lohnt sich nicht für Dinge zu kämpfen, an die sich schon bald niemand mehr erinnern kann.

Ehrliche Kommunikation

Wenn die Sache zu schwerwiegend ist und wir bei Begegnungen mit der Person ständig diese Ungerechtigkeit im Kopf haben, herrscht kein echter Friede. Dann ist das „Zudecken“¹⁶ lediglich eine Fluchtreaktion, die den Ärger kurzzeitig unter den Teppich kehrt. Ein kleiner Anlass reicht dann aus, dass der Konflikt umso heftiger ausbricht.

Damit nicht ein zukünftiger Tropfen mein Fass zum Überlaufen bringt, muss ich es rechtzeitig ausleeren. Das geschieht durch ein offenes Gespräch mit dem, der mir Unrecht getan hat. Ziel ist dabei nicht, den anderen mit Vorwürfen und kleinkariierter Kritik zu quälen. Motivation ist, dem anderen verstehen zu helfen, welche Wirkung sein Verhalten hat – für mich als Betroffenen, aber auch für ihn. Wichtig ist, dass wir insbesondere an nichtgläubige Menschen keine zu hohen Erwartungen haben. Es soll deutlich werden, dass es uns um die Sache geht und wir die Person wertschätzen. Offene Worte dienen dazu, uns besser kennenzulernen und damit gemeinsame Interessen als Kollegen, Nachbarn etc. besser umzusetzen.

Damit gar nicht erst Streit aufkommt

Problematisch wird es, wenn gegenseitige Erwartungen nicht bekannt sind. So sagte eine Mutter zu ihrem bereits erwachsenen Sohn: „Ich hatte gedacht, du mäht heute den Rasen“. Sie ist enttäuscht, weil der Sohn die Notwendigkeit des Mähens nicht von sich aus erkannt hat. Der Sohn versteht die Aussage sofort als Vorwurf und beklagt sich, weil die Mutter ihn gedanklich verplant hat, ohne nach seinen Vorhaben zu fragen.

Konflikte wie diese erleben wir, wenn wir zu wenig miteinander reden. Offene Worte über unsere Wünsche und eine von Rücksichtnahme geprägte gemeinsame Planung gehören gerade im Familienleben zu den einfachsten Mitteln, den Frieden zu fördern.

Auch der ehrliche Umgang mit Fehlern ist wichtig. Wenn ich sie zugebe, mit den Betroffenen über Lösungsmöglichkeiten rede und Verantwortung übernehme, gibt es keinen Anlass für Streit.

Friedensstifter mit Profil

Weil Friede ein Wesenszug Gottes ist¹⁷, fordert er auch uns auf, Frieden zu suchen und ihm nachzujagen¹⁸. Dabei reicht es uns nicht aus, mit anderen nicht im Streit zu leben. Wir streben ein Zusammenleben an, in dem man sich versteht und gegenseitig unterstützt! Gleichzeitig gilt: Friedensstifter zu sein heißt nicht, um des lieben Friedens willen auf eine eigene Position zu verzichten oder nicht für seinen Glauben einzutreten. Wir wollen Profil zeigen. In diesem Sinne dürfen andere über uns sagen: *Mit dieser Person kann man gut streiten – sie sagt, was sie denkt, und behandelt uns so, wie sie selbst behandelt werden will.* Daher: Habt Salz in euch selbst, und haltet Frieden untereinander!¹⁹

Fußnoten:

¹ Jakobus 3,16; vgl. auch Matthäus 15,19; Jakobus 4,1ff.

² Siehe Philipper 2,4

³ Siehe auch 1. Korinther 10,33-11,1: Um Menschen mit dem Evangelium zu erreichen, stellt Paulus eigene Vorteile hinter das Wohl anderer zurück. Wie er damit dem Vorbild des Herrn Jesus folgt, sind auch wir aufgefordert, Nachahmer dieses Verhaltens zu werden.

⁴ Ken Sande nennt in seinem empfehlenswerten Buch „Sei ein Friedensstifter“ vier hilfreiche Grundsätze der *Peacemaker Ministries*, die jeweils mit „G“ beginnen und auf 1. Korinther 10,31-11,1; Matthäus 7,5; Matthäus 5,24 und Galater 6,1 aufbauen: Gib Gott die Ehre; greif zuerst zum Balken in deinem Auge; gebrauche Sanftmut zur Zurechtbringung; geh hin und versöhne dich.

⁵ Jakobus 1,19: Denkt daran, liebe Geschwister: „Jeder Mensch sei schnell zum Hören bereit – zum Reden und zum Zorn, da lasse er sich Zeit.“

⁶ Nach 1. Korinther 4,5 und Römer 14,4-5 sollen wir nicht über die Motive anderer richten.

⁷ Matthäus 7,5

⁸ In Matthäus 5,23-25 unterstreicht Jesus die Dringlichkeit des Strebens nach Versöhnung; vgl. auch Epheser 4,26. Es ist meine Verantwortung, mit dem Ziel der Versöhnung zum anderen hinzugehen.

⁹ Ein ehrliches Schuldbekenntnis kennt kein „Aber“ im Sinne von: „Aber eigentlich bist du ja schuld, weil du mich vorher provoziert hast ...“

¹⁰ 1. Mose 13,5-12 (besonders V. 8-9)

¹¹ 4. Mose 14,5; 16,4; 20,6 u. ä.

¹² Apostelgeschichte 11,1-18

¹³ Sprüche 16,24

¹⁴ Römer 12,17-21

¹⁵ Philipper 2,3-4

¹⁶ Siehe auch 1. Petrus 4,8

¹⁷ z. B. Römer 15,33; 2. Korinther 13,11; Philipper 4,9; Hebräer 13,20

¹⁸ z. B. Römer 14,19; 1. Korinther 7,15; 2. Korinther 13,11; Kolosser 3,15; 1. Thessalonicher 5,13; Hebräer 12,14

¹⁹ Markus 9,50



Andreas Droese, Jahrgang 1968, ist verheiratet mit Antje und Vater von drei Kindern. Er engagiert sich in der Christlichen Gemeinde Bad Laasphe und arbeitet u. a. in der Stiftung der Brüdergemeinden mit.